

## **Hebräer 9, 15+26-28 IV Karfreitag - gehalten am 30.3.2018 in 72348 Rosenfeld und Rosenfeld-Isingen**

*Die Predigt erzählt in einem ausführlichen ersten Teil "Die Geschichte eines Knaben" (nach James Krüss; vollständig in: J. Krüss, Mein Urgroßvater, die Helden und ich, Hamburg 1967, 270-284, auch im Internet zu finden) nach.*

### Einführung in den GD:

**Karfreitag** - von *latenisch* „cara“ = Trauer: Wir stellen uns den dunklen Erfahrungen; darum brennen keine Kerzen, gibt es keine bunten Blumen keinen Lobpreis, zurecht auch keinen Tanz am heutigen Tag. Denn heilsam ist es, die milliardenfache Schuld der Menschheit nicht zu übertönen, sondern durchkreuzen zu lassen. Unrecht zu klagen hat seine heilsame Zeit - auch Tanzen wird wieder seine Zeit haben. Doch heute erkennen wir im Kreuz Jesu die Überwindung unserer Schuld und Gewalt – unsere Freiheit, unseren Frieden:

87, 1-3+5 Du großer Schmerzensmann

Psalm 22/709

**Schriftlesung:** Jes. 53,1-7+10 (Gute-Nachricht-Bibel)

Liebe Gemeinde,

war das Opfer Jesu am Kreuz notwendig, um uns aus unserer Schuld zu erlösen? Darum geht es im Predigtwort für heute und in der anschließenden Geschichte von James Krüss, mit der ich die Notwendigkeit des Opfers Jesu für unsere Befreiung unterstreichen will.

**Hebr. 9,15+26-28:**

**Und darum ist Jesus auch der Mittler des neuen Bundes, damit durch seinen Tod, der geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bund, die Berufenen das verheißene ewige Erbe empfangen.**

**Nun aber, am Ende der Welt, ist er ein für allemal erschienen, um durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben. Und wie den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht: so ist auch Christus einmal geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen; zum zweiten Mal (wenn er wiederkommen wird zu richten ...) erscheint er nicht der Sünde wegen, sondern zur Rettung derer, die ihn erwarten.**

Liebe Gemeinde,

in Montenegro, dem Land der Schwarzen Berge, Teilstaat des ehemaligen Jugoslawien, lebte in alter Zeit ein Junge namens Blasko Brajowitsch. Als einziges Kind in der Gegend konnte er lesen und schreiben, weil ein Pope - ein orthodoxer Pfarrer - es ihm auf seinen Wunsch beigebracht hatte, auch mit der Bibel. - Blasko Brajowitsch war anders als die anderen Jungen in seinem Alter. Während diese möglichst schnell lernen wollten, mit dem Gewehr umzugehen, wollte Blasko klug werden. Blaskos Vater, Rade, war ein Hüne von zwei Zentnern. Er war geschickt im Umgang mit Pistole und Flinte. Seinen Sohn pflegte er "das Lamm" zu nennen. Und oft fragte er sich sorgenvoll: "Was wird aus ihm, wenn die Wölfe kommen?" --

In jener Zeit gab es in Montenegro die Blutrache noch - eine Krankheit, die sich fortschleppte von Geschlecht zu Geschlecht. Man erschoss Männer von anderen Stämmen, weil diese zuvor Männer des eigenen Stammes erschossen hatten. - Mord erzeugte Mord - es war eine verhängnisvolle Kette ohne Ende.

Die Blutrache war eine Sache der Männer. Es war schändlich, an Frauen oder Kindern Rache zu üben. - Anfangs hatte Blasko, wie die Frauen, vor Angst gezittert. Mit zunehmendem Alter hatte er weniger Angst um den Vater, der sehr vorsichtig und geschickt war. Blasko machte sich aber viele Gedanken über das sinnlose Morden der Männer. - Man sah Blasko oft mit einer Bibel. In ihr hatte er Sätze gelesen, die er noch nie aus einem montenegrinischen Mund gehört hatte. Er hielt die Sätze für Geheimnisse, die man nicht aussprechen durfte. Da war die Rede davon, dass man seinen Feinden vergeben solle, ja sie sogar lieben solle. Und davon, dass die Friedfertigen selig sind, und dass die in das Himmelreich kommen, die wie die Kinder werden.

Wie weit waren diese Gedanken weg von dem, was Blasko erlebte. - Er dachte immer wieder an seinen Onkel Petar. Er selbst hatte ihn blutüberströmt sterben sehen. Einer von den Djuranowitschi hatte ihm die tödliche Wunde zugefügt. In seinem Zorn hatte auch Blasko damals Rache geschworen. Der Tote war inzwischen gerächt. Blaskos Vater hatte den Mörder erstochen.

Inzwischen war in Blasko der Gedanke gereift, dass er bei diesem schrecklichen Morden nicht mitmachen würde.

Deshalb war er hoch erfreut, als eines Tages der Vater kam und sagte: "Wir werden mit den Djuranowitschi verhandeln. Es soll Friede sein. Am Freitag treffen wir uns. Und du wirst mein Pferd führen."

Der Tag der Verhandlung kam. Verhandelt wurde auf einer großen Wiese. Die Familien erschienen in der vorgeschriebenen Ordnung. Sein Vater, Rade, war der Wortführer seiner Familie. Als beide Seiten wieder angingen, die vielen Toten gegeneinander aufzurechnen, hielt er eine bewegende Rede. Er sagte: "Wir sind hier nicht zusammengekommen, um die Toten zu zählen. - Es soll Friede sein. -- Wer für den Frieden ist, der stehe auf!" Viele waren Rade dankbar und sprangen sofort auf. Als er mit erhobenen Händen rief: "So sei denn Friede!", da schrie aus dem Lager der Djuranowitschi die alte Andja, deren Sohn vor kurzem erschlagen worden war: "Nein!" - Und Andjas jüngster Sohn zog blitzschnell eine Pistole und drückte ab. Die Menge schrie vor Entsetzen auf. Ein Augenblick hätte genügt, den Frieden zu zerstören, wenn nicht Rade die Hände hochgeworfen und gebrüllt hätte: "Wer ist getroffen?" --

Es wurde still. Niemand antwortete. Da rief Rade den Djuranowitschi zu: "Wäre einer der Unseren getroffen worden, so lebte auch dein jüngster Sohn nicht mehr, Andja. Willst du, dass es so weitergeht? -- -- Du hast deinem Sohn den Krieg befohlen, nun befiehl den Frieden. - Steh auf!" --

Als die alte Frau sich langsam erhob, sprach Rade noch einmal: "So sei denn Friede!" Und er schlug das Kreuz. Der Friede war geschlossen. --

Die Familien brachen in der vorgesehenen Ordnung auf. Rade rief seinen Sohn. Er sollte das Pferd führen. - Doch Blasko sagte: "Vater, ich kann nicht. Du musst mich aufsitzen lassen." Da sah Rade, dass sein Sohn blass und gekrümmt im Gras saß. Das Gesicht war blutleer. "Was ist geschehen?", fragte Rade. Blasko schlug den Hirtenmantel zurück. - Er war von dem Schuss getroffen worden. - "Bring mich weg, Vater. Sag es keinem. Der Doktor von Podgritza macht mich sicher gesund!"

Rade stand fassungslos vor seinem Sohn. Mit rauher und bewegter Stimme fragte er: "Warum sagst du mir erst jetzt, dass du getroffen bist?" - - Und Blasko antwortete: "Sonst hätte es keinen Frieden gegeben." ---

---  
Rade sah, dass es seinem Sohn sehr schlecht ging. Er führte das Pferd, auf dem sein Sohn saß. Alle, die noch da waren, sahen etwas Unerhörtes: Der Älteste eines Hauses führte für seinen Sohn das Pferd.

Ein Djuranowitsch rief: "Müssen jetzt im Frieden die Wölfe die Lämmer hüten?" Rade antwortete: "Dieses Lamm hat euren Frieden mit seinem Blut bezahlt. - -Andjas Sohn hat *ihn* getroffen. Er hat keinen Laut von sich gegeben ... damit du deinen Frieden hast." ----

Als sie wussten, was geschehen war, schrien die Frauen auf. Die Männer betrachteten staunend und bewundernd den Knaben auf dem Pferd.

-----

So weit die Geschichte von James Krüss.

Der Knabe Blasko war beeindruckt von den Worten des Jesus von Nazareth, der die Feindesliebe predigte. Er war davon beeindruckt, dass er sagte: "Selig sind die Friedfertigen!" Er hatte gespürt, dass diese Worte das Gesetz der Welt durchbrechen. Er hatte gespürt, dass mit ihm etwas Neues angebrochen war. - Und das hat ihm wohl auch die Kraft gegeben, im entscheidenden Moment zu schweigen, und das Unrecht hinzunehmen - - damit Friede werde! -- Er war bereit, sich zu opfern - damit Friede werde! -- --

Auch die Jünger und Jüngerinnen Jesu haben gespürt, dass mit Jesus etwas völlig Neues angebrochen war: Gottes Friedensreich. Doch dann erlebten sie, wie er gekreuzigt wurde. Es bedurfte großer Anstrengungen, um zu begreifen, was da geschehen war.

Von den Worten des Propheten Jesaja her fingen sie an, das Kreuz zu verstehen. vorhin in der Schriftlesung hörten wir sie - die Kernsätze nochmal in der Lutherübersetzung: "Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Um unserer Missetat willen ist er verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt."

Von diesen Worten aus konnte man anfangen zu begreifen: Jesus ist ein Opfer geworden - ein Opfer der Gewalt unter Menschen, ein Opfer von Sünde und Schuld. Neid und Hass und Machtansprüche der Führungsschicht brachten Jesus ans Kreuz. Aber er hat sich freiwillig hingegeben und ohne Gegenwehr - damit wir Frieden hätten.

***Warum also ist dieser gewaltsame Kreuzestod der Weg zu unserem Frieden?***

Jesus Christus trat zwischen uns - und unsere Schuld mit ihren verheerenden Folgen. Er trägt den Konflikt von Schuld und Vergebung in sich selber aus - wie Blasko, - um Frieden zu stiften. - In Jesu Lebenshingabe am Kreuz opfert der dreieinige Gott sich selbst. - Unsere menschliche Gewalt lässt er an seinem eigenen Fleisch und Blut sich austoben, - und wehrt sich nicht, vergilt sie nicht. Die Sünden der Welt lässt er sich selbst aufladen; sie schlagen ihm grausame Wunden. Das ist nicht mehr steigerbar: Gott opfert nicht etwas, auch nicht seinen Sohn, sondern in Jesus Christus sondern sich selbst. „Der gekreuzigte Gott“ - heißt das Buch eines berühmten Theologieprofessors aus Tübingen (*Jürgen Moltmann*). Es bedarf nun ewig keines Opfers mehr, die Sünde ist durch ihn weggetragen und in der höchsten Steigerung der Todesstrafe am Kreuz gerichtet, vergolten.

Ist es nicht so, liebe Gemeinde: Unwillkürlich verachten wir Menschen, die uns zu tiefst verletzt oder Unrecht getan haben. Nicht überwundene Hassgefühle sind der Keim von Feindschaft und Krieg. Das Internet ist voll von Hassbotschaften - milliardenfache Schuld, sogar schon die Sprache von Kindern und Jugendlichen wird gewaltsamer. Aber Jesus hat die Gewalt, mit denen wir andere Menschen hassen und verletzen, auf sich genommen - ohne Gegengewalt. - Er hat auch die Schuld und das Unrecht des Menschen, den ich hasse, auf sich genommen. Die Strafe für sein Unrecht liegt auf Jesus, so dass mein Schuldiger nun keine Strafe mehr verdient. – Sobald er nur sein Unrecht zugibt und Jesu Vergebung annimmt - ist er frei, weil Jesus die Strafe für ihn auf sich genommen hat. So muss und darf auch ich ihm nicht mehr vergelten, ihn nicht mehr hassen, kann auch ich ihm vergeben!

Stellvertretender Sühnetod ist zwar kein moderner Gedanke mehr. Aber in ihm liegt der Weg zum wirklichen Frieden. Weil Jesus die Schuld jedes Menschen auf sich genommen und die Todesstrafe dafür erlitten hat, gibt es keinen Grund mehr zurückzuschlagen, zu rächen, zu vergelten. - Wenn ich trotz erfahrenem Unrecht nicht zurückschlage und die Hand zur Versöhnung ausstrecke, ist es der Beginn von echtem Frieden.

Und so schauen wir auf das Kreuz - an diesem Karfreitag - inmitten einer Welt, in der die Gewalt kein Ende findet.

Und jede und jeder von uns darf sich sagen lassen:

Er hat sich dahingegeben auch für meine Schuld - damit ich Frieden finde und Versöhnung von mir ausgeht! ---

Hass und Rache ist nicht mehr nötig: alle menschliche Schuld ist ein für allemal gerichtet und bestraft an Jesu Kreuz. Es braucht keine neue Gewalt, kein Zurückschlagen mehr geben. - Erkennen wir Jesu befreiendes friedienstiftendes

Opfer? - Es hat ihn qualvolle Schmerzen und das unschuldige Leben gekostet -  
darum werden wir nicht leichtfertig neue Schuld auf uns laden! Amen.

Lied 91, 1+2 +8-9 Herr stärke mich, deine Leiden zu bedenken

*Pfarrer Bernd Hofmann, Rosenfeld*

**Anm.** Diese Predigt beruht auf einer Idee und Predigtvorlage vor ca. 12 Jahren,  
deren Verfasser ich aber nicht mehr ausfindig machen konnte. In der Auslegung  
habe ich vieles inzwischen auch abgewandelt.